

# Volkszeitung

**№. 308.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreise: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 30 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Bettrauer 109**  
60f. Hatz.  
Tel. 36-90. Postkontokonto 63.508  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.  
Verantwortlicher des Schriftleiters 23-45.

Anzeigenpreise: Die nebengespartene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufarbeiten — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Redaktion in den Nachbarschaften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alegandrow:** W. Ksner, Parzejewska 16; **Wialnyk:** B. Schwalbe, Stoczna 43; **Konstantynow:** J. W. Madrow, Plac Wolności Nr. 38; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Cienkiewicza 8; **Zomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zduńska-Wola:** Berthold Klattig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zwierzawa:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Finnlands erste sozialistische Regierung.

Seitdem Finnland im Jahre 1905 das gleiche Wahlrecht für beide Geschlechter erhielt, ist die finnländische Sozialdemokratie die stärkste Partei des Landes. Von den 200 Sitzen des Parlaments belegte sie anfangs 80. Doch zur Zeit der Zugehörigkeit zu Rußland konnte an eine praktische Ausnutzung dieser Stellung nicht gedacht werden. Als die Sozialdemokratie Finnlands sogar im Parlament die absolute Mehrheit erhielt, da berief der russische Zar das finnländische Parlament überhaupt nicht mehr ein. Mit dieser Art der Regierung machte aber die russische Revolution Schluß, das Parlament mit der roten Mehrheit trat zusammen und wählte eine sozialistisch-bürgerliche Regierung mit dem Sozialisten Tokoi an der Spitze. Doch Finnland wurde mit in die russische Revolution hineingezogen, und 1918 standen sich in Finnland die Bolschewiki und die von den Deutschen unterstützten finnländischen „Weißen“ gegenüber, wobei sich die Sozialdemokraten auf die Seite der „Roten“ stellten.

Der Bürgerkrieg endete mit dem Sieg der „Weißen“. Die Führer der Sozialdemokratie mußten fliehen oder wanderten ins Gefängnis, die Partei wurde unterdrückt, das Regieren lag vollkommen in den Händen der bürgerlichen Parteien, obgleich die Sozialdemokraten, auch noch nach der Bildung einer selbständigen kommunistischen Partei, die bei weitem stärkste Gruppe im Parlament bildeten. Die Partei wurde somit in eine reine Oppositionsstellung hineingezwungen.

Aber allmählich lehrte die Vernunft zurück. Immer mehr wurden die Sozialdemokraten zur Mitarbeit herangezogen, mit ihrer Hilfe kam zum Beispiel die neue demokratische Verfassung zustande. Es ist nur eine Konsequenz dieser Entwicklung, wenn jetzt endlich die Sozialdemokraten zur Mitarbeit an der Regierung berufen werden. Aber die Erinnerung an die schwere Zeit des Bürgerkrieges ist doch noch bei vielen zu lebendig, so daß die bürgerlichen Parteien es nicht wagen, zusammen mit den Sozialisten eine Regierung zu bilden. Es wurde somit ein rein sozialistisches Kabinett, dessen Führung in Händen von Tanner liegt, der überlegenden Persönlichkeit innerhalb der finnländischen Sozialdemokratie. Er ist Jurist und leitet seit 1915 die größte nordische Genossenschaft „Glanto“, die von Kennern immer wieder mit Recht als ein Musterkonsumverein hingestellt wird. Ebenso wie Tanner sind fast alle anderen Mitglieder der Regierung Akademiker. Zu nennen wäre der Außenminister Professor Boionmaa, der Finanzminister Ryömä und der Verkehrsminister Wuolijoki. Mit Frau Miina Sillanpää, der Führerin der sozialdemokratischen Frauenbewegung, ist auch zum ersten Male eine Frau Mitglied eines finnländischen Kabinetts geworden.

Die Regierung wird einen überaus schweren Stand haben, denn von den 200 Parlamentsmitgliedern sind nur 60 Sozialdemokraten. Vielleicht findet sie in der ersten Zeit die Unterstützung linksbürgerlicher Parlamentarier und der 18 Kommunisten und kann sich so bis zu den im Sommer stattfindenden Neuwahlen halten. An irgendwelche

## Kowno—Warschau—Moskau

Scharfe Angriffe des neuen litauischen Ministerpräsidenten gegen Polen. Anlehnung an Moskau, um gegen Polen auftreten zu können.

Der neue litauische Ministerpräsident erteilte Zeitungskorrespondenten Informationen über Litauens Außenpolitik. Besonders scharfe Wendungen gebrauchte er über das Verhältnis zu Polen. Durch den Anschlag des Generals Jeligowski im Jahre 1920 habe Polen Litauens Hauptstadt geraubt. Gegenwärtig steht an der Spitze der polnischen Regierung Pilsudski, der immer noch von dem Anschluß Litauens an Polen träumt. Die Forderung der Rückgabe Wilnas wäre das Mindestmaß der Ansprüche Litauens an Polen und ein Verzicht auf Wilna durch irgendeine litauische Regierung wäre Staatsverrat. Darum habe Litauen gegenwärtig mit Polen über nichts zu unterhandeln, und die ersten Vorschläge müßten daher von Warschau aus gemacht werden. Um eine Annäherung zu ermöglichen, wird Polen seine Methoden, die es bisher Litauen gegenüber angewendet hat, aufgeben müssen.

Ueber das Verhältnis zu Lettland und Estland sagte Waldemaras, daß es schwer sein wird gute Beziehungen zu diesen Staaten zu unterhalten. Denn diese Staaten richten ihren Gesichtspunkt nach Warschau, und wer nach Warschau schaut, der kann auf die Freundschaft Litauens nicht rechnen.

Ueber das Verhältnis zu Rußland sprechend, erklärte Waldemaras, daß Rußland und Polen nie Freunde sein können und deshalb stehe auch Litauen auf Seiten Rußlands. Die Handelsverhandlungen mit Sowjetrußland werden weiter geführt. Gegenwärtig wird das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen festgestellt. Auf eine Anfrage, ob Litauen von Seiten Sowjetrußlands keine Gefahr drohe, antwortete Waldemaras, daß augenblicklich dies nicht der Fall wäre. Im gegenwärtigen Moment besteht für Litauen eine weit größere

Gefahr von Seiten Polens, und damit muß in erster Linie gerechnet werden.

### Die innere Lage.

Die Lage in Litauen ist immer noch nicht ruhig geflärt. Trotdem in Kowno durch ungeheuren Terror die Ruhe scheinbar hergestellt zu sein scheint, ist die Lage doch immer noch unsicher. Zahlreiche Militärpatrouillen, Panzerautos und Tanks durchqueren die Straßen. Nach 11 Uhr abends ist jeglicher Verkehr verboten. In dem Preußen-Fort bei Kowno hat sich das 5. Infanterieregiment sowie das 1. Artillerieregiment verschanzt, das der gestürzten Regierung die Treue bewahrt hat. Die beiden Regimenter stehen unter dem Kommando des Regimentskommandeurs Jazunas. Die Berufsverbände und die Kommunisten organisieren Demonstrationstreiks gegen die Regierung.

### Eine deutsche Zeitung geschlossen.

Die in Kowno erscheinende deutsche Zeitung „Litauische Rundschau“ wurde geschlossen.

### Der Gouverneur von Memel zurückgetreten.

Der Militärgouverneur von Memel, Szalkowski, hat der revolutionären Regierung sein Dimissionsgesuch eingereicht.

### Rußland verlangt Nichteinmischung des Auslandes.

„Iswestija“ befaßt sich mit den Ereignissen in Litauen und erklärt, diese Ereignisse könnten die litauische Unabhängigkeit gefährden. Polen, möglicherweise auch andere Staaten hätten dabei ihre Hand im Spiele. Der polnische Generalstab habe mit gewissen zur Regierung Sowjetrußlands oppositionell eingestellten Elementen Fühlung genommen und in Gemeinschaft mit ihnen den Plan zu einer militärischen Umwälzung ausgearbeitet. Sie erwarte, daß die polnische Regierung die Aufrichtigkeit ihrer Behauptungen, daß sie danach strebe, den Frieden in Osteuropa zu erhalten, durch Tatsachen beweisen und sich jeglicher Einmischung in den inneren Kampf der litauischen Parteien enthalten werde.

größere Reformen wird sie bis dahin nicht denken können. Ihr Hauptaugenmerk wird sie darauf richten, die Ausgaben für das Militärwesen etwas herabzusetzen. Es besteht aber die Hoffnung, daß die bevorstehenden Wahlen der Sozialdemokratie einen durchschlagenden Erfolg verschaffen. \*\*\*

### Das Angestelltengesetz.

Das Arbeitsministerium hat dem Ministerrat ein Projekt einer Verordnung des Staatspräsidenten vorgelegt, das die Rechte und Pflichten der Geistesarbeiter regeln soll.

Das Projekt besteht aus 52 Artikeln. Es sieht vor, daß der Arbeitgeber eine Geschäftsordnung für die Angestellten herausgeben kann, die den Angestellten aber nur dann verpflichtend, wenn sie ihm beim Engagement vorgelegt wurde. Wenn ein Angestellter eine Kautions hinterlegen soll, so muß der Arbeitgeber im Einverständnis mit dem Arbeitnehmer diese Kautions in der Bank Polsti, einer staatlichen oder kommunalen Bankinstitution hinterlegen oder in Wertpapieren garantieren. Den Zeitabschnitt für eine Probezeit setzt das Projekt auf höchstens drei Monate fest. Diese Probezeit kommt

dem Angestellten, wenn er in der betreffenden Firma in Arbeit verbleibt, in Anrechnung. Die Probezeit muß durch eine zweiwöchentliche Kündigung gelöst werden. Außerdem regelt das Gesetz die Frage des Termins der Gehaltszahlung und setzt fest, wann der Dienstvertrag ohne Kündigung gelöst werden kann.

### Die Druskienniki-Affäre.

Wie sich nunmehr herausstellte, versuchte ein Herr Michal Malinowski die Betrügereien durchzuführen. Seine Bemühungen, den Ruorok dem Staat für 1200000 Dollar zu verkaufen, datieren noch aus der Zeit vor dem Mai. Warschauer Blätter behaupten, daß Malinowski an höheren Stellen Helfer hatte, die ihm ihre Hilfe wahrheitsgemäß nicht interessellos angetragen haben. Ein Beweis dafür ist, daß ihm die Wirtschaftsbank eine Anleihe von 330000 Dollar gewährt hatte, wofür er den Ruorok in Ordnung bringen sollte. In Wirklichkeit hat Malinowski kaum 15 Prozent der Summe für Investitionszwecke verwendet. Die Anleihe wurde hypothekarisch sichergestellt. Nach einiger Zeit ersuchte Malinowski die Wirtschaftsbank, ihm einige Objekte von der hypothekarischen Belastung zu be-

freien, damit er eine zweite Anleihe aufnehmen könne. Und sonderbarerweise wurde diesem Gesuchen stattgegeben, wobei die befreiten Ländereien den Teil des Kurortes bildeten, die die Heilquellen enthielten.

Die Villenbesitzer in Druskienniki haben gegenwärtig einer Kommission gegenüber den Nachweis erbracht, daß der Gesamtkomplex der Ländereien vor dem Kriege auf nur 200 000 Rubel abgeschätzt war.

Die Untersuchung der Affäre haben bereits die Gerichtsbehörden übernommen. Malinowski soll anderer Befehlsgewalt wegen bereits am 13. Dezember verhaftet worden sein.

### Der Bod als Gärtner.

Abg. Wierzbicki — Vorsitzender der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten?

Wie wir bereits berichteten, wurde vom Ministerium ein Regierungs-Projekt des Staatspräsidenten beschlossen, das die Prüfung der Produktionskosten in der Industrie und Landwirtschaft vorsieht.

In maßgebenden politischen Kreisen wird nun verlautet, daß der Präses des „Lewiatan“, Abg. Wierzbicki, zum Vorsitzenden der Kommission ernannt werden soll. Damit wäre der Arbeiterschaft mit nichts geholfen, denn wenn der Führer der Großindustrie erstes Mitglied in der Prüfungskommission der Produktionskosten sein wird, so wird ein Vorteil für die Arbeiterschaft daraus gewiß nicht erwachsen.

### Zum großen Einbruch in der Warschauer Diskontobank.

Die Kosten des „Unternehmens“ belaufen sich auf 10 000 Zloty.

Die nähere Untersuchung des Einbruchsdiebstahls in der Warschauer Diskontobank läßt die Größe des Unternehmens so recht erkennen. Die Arbeiten haben nicht, wie gestern gemeldet, 2 Monate in Anspruch genommen, sondern müssen mindestens 5 Monate gedauert haben. Der Tunnel hat eine Länge von 45 Metern. Es wurden über 60 Fuhren Sand, sauber in Kisten verpackt, fortgeschafft, ohne daß jemand etwas gefallen wäre. Wie groß angelegt der Einbruch war, beweist, daß Werkzeuge im Werte von über 5000 Zloty vorgefunden wurden. Die Kosten dieses „Unternehmens“ werden auf 10 000 Zl. geschätzt.

Ueber den Wert des gestohlenen Gutes sind nähere Einzelheiten noch nicht festgestellt, da die Diebe viele Safes geöffnet haben, die bereits vor dem Kriege dort untergebracht waren und deren Besitzer nicht in Polen wohnen. Nach bisherigen Feststellungen fielen den Dieben 1700 Zloty, 300 Dollar und 500 Goldrubel in die Hände. Es müssen ihnen aber doch große Kostbarkeiten in die Hände gefallen sein, da sie Silberfachen nicht mitgenommen haben.

Erschwert wurde den Dieben die Arbeit durch Gase, die sich im Laufe der Zeit in den Kellerräumen angesammelt hatten.

### Die „ernste Gefahr im Osten“.

Am Stochod im Kreise Lucl kauften einige deutsche Kolonisten, die polnische Staatsbürger sind, Ländereien an. Das beunruhigt einen Teil der polnischen Presse und sie spricht schon von der drohenden ernsten Gefahr im Osten. Der Innenminister wird angefragt, ob ihm diese Vorgänge bekannt seien und ob er irgendwelche Vorbeugungsmaßnahmen treffen wolle.

### Ukrainisch-polnische Verbrüderung.

Am des Königs willen, reichen sie sich die Hand.

In Buczacj in Galizien fand eine Gründungsverammlung der polnischen monarchistischen Partei statt. Anwesend waren auch Delegierte der monarchistischen Ukrainischen Volkspartei. Zum Vorsitzenden wurde ein Monarchist mit dem „polnischen“ Namen Wolgner gewählt. Es wurde auch ein spezielles ukrainisches Organisationskomitee gewählt. Bemerkenswert ist eine angenehme Resolution, in der von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit des polnischen und ukrainischen Volkes gesprochen wird. Es war dies die erste politische Versammlung nach der Wiedererhebung Polens, an der Polen und Ukrainer teilnahmen.

In Kolomeja fand sodann eine Versammlung der Ukrainischen Volkspartei statt, zwecks Gründung einer Monarchistenorganisation. Erschienen war auch ein Delegierter der Warschauer Monarchistenorganisation, Kobakowski.

Und wer will da noch sagen, die Minderheiten in Polen werden verfolgt. Hier ein Beweis: Ukrainer und Polen beraten friedlich darüber, wie sie das polnische Volk mit einem König beglücken könnten.

### Sassenbach schlichtet einen Streit.

Eine Delegiertentagung soll über die Führerschaft der Arbeiter in der Naphthaindustrie entscheiden.

Der Sekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Johann Sassenbach, hat nach dreitägigem Aufenthalt in Warschau gemeinsam mit dem internationalen Sekretär der Fabrikarbeiter unsere Hauptstadt verlassen. Der Zweck seines Hierseins war die Schlichtung des Konflikts, der auf Grund politischer



### Die vier Nobelpreisträger.

Das Komitee für die Verwaltung des Nobelpreises, das aus Mitgliedern des norwegischen Parlaments, des Storting, besteht, hat, wie bekannt, den Friedensnobelpreis für 1925 an Dawes und Chamberlain, für 1926 an Stresemann und Briand verliehen. Auf jeden Preisträger entfallen ca. 130 000 Zloty. Die Preisträger müssen nach den Satzungen der Nobelpreisstiftung Mitte Januar einen Vortrag in Oslo halten. Unser Bild zeigt in der Mitte den Stifter des Nobelpreises Alfred Nobel und die vier Preisträger: Obere Reihe von links nach rechts: Briand, Stresemann untere Reihe von links nach rechts: Dawes, Chamberlain

Meinungsverschiedenheiten im Verband der Arbeiter der Naphthaindustrie entstanden war. Der Führer dieser Arbeiter, Czuma, bildete eine neue Parteiorganisation, die sogenannte (P. P. S.-lewica) P. P. S.-Linie, worauf er mit seinen gewerkschaftlichen Anhängern von der Zentralen Gewerkschaftskommission aus dem Verbande ausgeschlossen wurde. Sassenbach und der internationale Sekretär der Fabrikarbeiter hielten einige Konferenzen mit den beiden Parteien ab. Der Konferenz mit Czuma folgte eine Konferenz mit der Gewerkschaftszentrale, von der u. a. die Abgeordneten Kwapiński und Szejzerkowski anwesend waren. Hierauf fand eine gemeinsame Konferenz aller Beteiligten statt. Als Ergebnis der Verhandlungen ist folgendes zu verzeichnen: Czuma tritt von seinem Verbandsposten zurück. Darauf wurde eine neue Verbandskommission gebildet, der kein Beteiligter angehören darf. Diese Kommission bereitet die Tagung des Verbandes vor. Die Tagung der Delegierten wird sachungsgemäß über die Führerschaft des Verbandes entscheiden. Sassenbach erklärte unserem Mitarbeiter, daß er mit dem Schlichtungsergebnis zufrieden sei.

### Das Urteil im Prozeß gegen den Warschauer Krankentassendirektor.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Direktor der Warschauer Krankenkasse, Sell, sowie gegen einige Beamte dieser Institution hat bewiesen, daß die meisten Anschuldigungen aufgekauft waren. Der Kampf der Feinde der Krankenkassen führt herbei, daß die Unlust zu der nützlichen Institution immer größer wird, obzwar einzelne Verfehlungen keinesfalls als Gradmesser gegen die Institution dienen können. In Warschau wurde z. B. eine ungeheure Agitation gegen den Direktor und damit zugleich gegen die Kasse geführt. Das Gerichtsurteil hat aber bewiesen, daß nur zwei Beamte der Apothekerabteilung, Czchowski und Sobczak, sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließen, während Direktor Sell und alle übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

### Bohdan Koniker begnadigt.

Seinerzeit rief der Prozeß gegen Grafen Koniker große Sensation hervor, der wegen Ermordung seines 13jährigen Neffen zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Gestern wurde nun auf Grund eines Antrages des Justizministers Menszutowicz Graf Koniker vom Staatspräsidenten begnadigt. Koniker hatte noch 3 Jahre seiner Haft zu verbüßen.

Es bewahrheitet sich wieder das alte Sprichwort: Die Kleinen hängt man auf, die Großen läßt man laufen.

### Der Bronza-Prozeß.

Vor dem Warschauer Appellationsgericht wird gegenwärtig im Appellationsverfahren über den Prozeß gegen den früheren Direktor des Lodzer Tabakmonopols, Weonka, und seine Mitangeklagten verhandelt.

Vorgestern stellten die Sachverständigen fest, daß weder die Zeugenernehmung noch die Fabrikbücher erwiesen haben, daß im Lodzer Tabakmonopol irgendwelche Betrügereien vorgekommen sind. Die sachgemäß vorgenommene Bewertung der Arbeiten im Lodzer Tabakmonopol lasse erkennen, daß die Produktion dieser Fabrik den Produktionen anderer Fabriken nicht nachsteht.

Der Staatsanwalt unterstützte die Anklage. Er klagt Direktor Weonka an, die Mißbräuche geduldet und Schmiergelder entgegengenommen zu haben.

Der Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft beantragte, die Angeklagten zur Zahlung von 415 000 Zloty an den Staat zu verurteilen.

Die Verteidiger forderten den Freispruch ihrer Klienten.

### Aufgedeckter Faschistenputsch in Riga.

Wie die „Welt am Montag“ berichtet, wurde in Riga eine Faschistenverschwörung aufgedeckt, die einen Umsturz in Lettland geplant hat. Dieser Putsch sei, nach Ansicht des Blattes, den Einflüssen Englands zuzuschreiben, in dessen Interesse es liegt, in den Balkenstaaten rußlandfeindliche Regierungen zu errichten.

### Stresemanns Verhandlungen mit Mussolini.

Französische Befürchtungen und italienische Erklärungen.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich lebhaft mit den deutsch-italienischen Beziehungen. Der linksstehende „Quotidien“ speziell widmet der Zusammenkunft, die Stresemann, den italienischen Blättern zufolge, für den 29. Dezember mit Mussolini verabredet hat, einen längeren Artikel. Das Blatt weist darauf hin, daß ohne Zweifel in Deutschland eine „Gaudinistische Partei“ bestehe, die diese Zusammenkunft wünsche und in jeder Form zu einem Militärabkommen Deutschlands mit dem faschistischen Italien dränge. Es gäbe aber in Deutschland auch eine Partei, die diese Politik verwerfe und von solchen Kombinationen nichts wissen wolle. Diese Partei habe, so wolle man in Frankreich hoffen, zu der beabsichtigten Reise Stresemanns noch ein Wort zu sagen, und sie werde, so sei man in Paris überzeugt, dieses Wort sagen. Stresemann werde sicherlich nicht dazu beitragen wollen, das „schwankende Rom“ Mussolinis zu restaurieren.

Der „Petit Parisien“ hat sich an zuständiger italienischer Stelle längere Erklärungen über das abzuschließende deutsch-italienische Abkommen geben lassen. Es ist dem Berichterstatter ausdrücklich betont worden, daß die französische öffentliche Meinung in keiner Weise beunruhigt zu sein brauche. Der Vertrag habe einen ausgesprochen juristischen Charakter und bedeute nur eine Etappe in der Verbesserung der Beziehungen zwischen Rom und Berlin. Italien ziehe nur die verschiedenen Faktoren der europäischen Gegenwart in Betracht und beabsichtigt, allgemeine Verträge im Rahmen des Pakttes von Locarno abzuschließen, wenn auch mit Frankreich ein solches Abkommen noch nicht bestehe.

### Ein Riesendiebstahl in Amerika aufgedeckt.

Der „New York Herald“ berichtet, daß der Bericht des Ausschusses zur Untersuchung des Eigentums der ehemaligen feindlichen Staatsangehöriger von unachtreuen Diebereien spricht, die von den Aufsichtsbehörden verübt wurden. Die Schäden betragen einige Million Dollars. Es wurde eine große Anzahl von Mißbräuchen aufgedeckt. Es handelt sich hier hauptsächlich um das Eigentum deutscher Reichsangehöriger, das während des Krieges beschlagnahmt wurde.

### Erdbeben in Kolumbien.

Aus Mittel-Amerika wird von einem großen Erdbeben berichtet. Der bereits erloschen gewesene Vulkan „Mont Cumbal“ ist wieder ausgebrochen. Das Erdbeben wurde am stärksten in Kolumbien verspürt. Die Stadt Carlosanna wurde vollständig vernichtet. Der Präsident der Republik begab sich nach dem Ort der Katastrophe, wohin auch Lebensmittel und Arznei für die Opfer geschafft wurden.

### Zurüchbare Explosionskatastrophe.

In einer Vorstadt von Odessa ist ein Munitionslager in die Luft geflogen. Vier Soldaten wurden getötet, 18 verwundet.

### Der neugierige Wahlkommissar.

Eine Szene aus einem ungarischen Wahllokal: Vor der Wahlkommission steht ein Wähler. Der Vorsitzende: „Ihr Beruf?“ — Der Wähler: „Metallarbeiter.“ — Vorsitzender: „Zeigen Sie Ihre Handfläche!“ — Der Wähler: „Was geht den Herrn Vorsitzenden meine Handfläche an? Sie haben festzustellen, ob ich in der Wählerliste drin bin oder nicht. Sind Sie aber wirklich so neugierig, wie meine Handfläche aussieht, so können Sie mit ihr Bekanntschaft schließen, aber nicht hier drin, sondern draußen, nach der Abstimmung.“ Der Vorsitzende beeilte sich nun, den handfesten Arbeiter abstimmen zu lassen. Die bourgeoise Unverschämtheit, einen Arbeiter sogar in einer Wahlkommission einzuschüchtern, ist hier auf den richtigen Mann gestoßen. Wäre dieser gute und bewußte Geist auch auf dem flachen Lande stärker, dann wäre der Sieg des Grafen Bethlen nicht so lückenlos geworden.

Christkind oder Weihnachtsmann?

Von C. P. Hiesgen.

Standen drei Kinder auf der Straße, sprachen vom Christkind und Weihnachtsmann.

Sprach das erste: „Wenn das Christkind kommt, krieg ich einen großen Puppenladen, mit Töpfen und Tellern und Schränken und Tischen, — so groß, größer als mein Schlitten. Und mein Bruder kriegt einen Säbel und Helm und eine Kanone zum Fahren auf die Straße!“

Lachte das zweite: „Christkind gibt's ja gar nicht. Mein Bruder klebt sich einen langen Schnurrbart an, tut eine Maske vor's Gesicht, daß wir ihn nicht kennen sollen, wickelt sich ein weißes Laken um, weißt du, so wie wir im Sommer Räuber spielten, — nimmt einen alten Sack, zieht Vaters hohe Stiefel an, bummst dreimal an die Tür und kommt mit tiefer Brummstimme wie ein Bär in die Stube herein. Im vorigen Jahr hat unser kleines Trudchen Krämpfe vor Angst gekriegt und wir haben geschrien und gelacht, weil der heilige Mann uns in den Sack stecken wollte. Die Mutter sagte dann: Gib die Hand dem heiligen Mann! — Aber voriges Jahr, als unser Trudchen Krämpfe kriegte, mußte er schnell hinausgehen und seitdem hat sie immer Krämpfe, wenn der Schornsteinfeger oder ein alter Bettler an die Türe kommt. — Ich krieg ja keine Krämpfe, ich weiß ja, daß es keinen heiligen Mann gibt!“

Ernsthaft sprach das dritte: „Mein Vater sagt, ein Christkindlein und einen Weihnachtsmann hat es nie gegeben. Voriges Jahr nahm mein Vater im Schlitten mit in den Wald. Er holte Stubbenholz — ganz weit da hinten, wo der Wald am Himmel hängt. Er wickelte mir Mutters Rock warm um den Leib. Und draußen im Walde zeigte mir mein Vater da ganz weit hinten überm letzten Waldberg sieben kleine Sterne und sagte, siehst du dort den Weihnachtsstern? — Die Leute sagen auch, es sei der große Wagen. „Seht!“ zeigte das Kind, „da hinten, eins, zwei, drei, vier, ganz da hinten, das ist der Kasten! Und an dem Kasten, eins, zwei, drei, der Stiel!“

„Ja...“ sagten die Kinder, die das Siebengestirn richtig erblickten.

„Das ist der große goldene Weihnachtswagen, und was der uns bringt, das ist keiner in zwei Tagen auf und der große goldene Wagen kommt eigentlich für alle Menschen. Aber nur wenig Menschen kennen ihn. Denn was der goldene Weihnachtswagen bringt, kann keiner zerbrechen oder zerbrechen, und darüber machen wir uns nicht soviel Kopfschmerzen, wie all die andern Menschen. Wenn die Menschen nämlich ihre vertrockneten Tannenbäume kurz und klein hauen, dann streut der große Wagen Nacht für Nacht immer mehr winzige Perlen und Kugeln über unsere Bäume und Sträucher im Garten. Und in einer Nacht, dann schüttet er lastenweise über Kirschen- und Apfelbäume Millionen Sterne, weiß und rosa, klein und groß, voll Honigduft und Zuckersaub. Und in einer andern Nacht, dann schüttet er Johannisbeeren und Stachelbeeren und Zuckereisen und Zuckermöhren und dann hört er überhaupt nicht mehr auf, auszuschütten. Wenn dann die Menschen alle von früh bis spät zum Markte rennen, um sich einen Apfel zu holen, dann gehen wir kaum einen

Schritt und rund um unser kleines Haus ist jeder Tag ein Weihnachtsfest vom Frühling bis zum Herbst.“

„Wer sagt das?“ fragten neidisch die Kinder.

„Das gibt es ja überhaupt nicht! — Wo steht das? — Haben wir in der vierten Klasse noch nicht mal gelesen, und unser Lehrer sagt, daß es doch ein Christkind gibt und einen Weihnachtsmann. Das ist ja alles gekocht und gelogen! — Wart' man, das werde ich dem Lehrer in der Schule sagen!“

„Das wird mein Vater wohl besser wissen, daß das nicht gelogen ist! Wart' ihr nicht den ganzen Sommer über mit mir in unserm Garten?“ erwiderte das dritte.

„Du, dein Vater ist hier...!“ zeigte das vornehme Kind die Stirn und drehte den Zeigefinger.

„Mein Vater ist nicht dein Vater. Aber mein Vater ist Dichter!“ sprach treuherzig das dritte und zog den Schlitten hinter sich ins Haus.

Wie reich der russische Zar gewesen ist.

In seinem neuen Buch „Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus“ führt Prof. Werner Sombart als Beispiel eines „großen Reichtums“ den gewesenen Kaiser von Rußland an. Das Jahreseinkommen Nikolaus' II. betrug mindestens 150 Millionen Goldmark. Die Zivilliste allein ergab etwa 22 Millionen Mark im Jahr. Die Großfürsten und Großfürstinnen erhielten davon mehr als zwei Millionen, die Kaiserin-Witwe und die Zarin jede als „Taschengeld“ 520 000 Mark. Ferner legte der Zar jedes Jahr für die Mitgift einer jeden seiner Töchter je 80 000 Mark zurück. Die kaiserlichen Krongüter und Ländereien, die durch Erbschaft oder Kauf von diesem einen Menschen zusammengefaßt worden waren, bedeckten einen Flächenraum, welcher so groß war wie ganz Deutschland. Die Krongüter umfaßten die schönsten Wälder Europas, die methodisch ausgebeutet wurden. Der Zar machte Riesengeschäfte mit Brenn- und Bauholz. Ein Drittel der Ländereien war bebaut und an Landwirte oder Winzer verpachtet. An andern Stellen befanden sich große Wind- und Wassermühlen, Fischereibetriebe, Bergwerke usw. Dazu kamen noch die in Sibirien liegenden Privatgüter des Zaren mit ihren großen Platin-, Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenbergwerken. Sie allein schon repräsentierten ein Jahreseinkommen von dreißig Millionen.

Danach kann man erst so recht begreifen, daß schon der Sturz und die Enteignung bloß dieses einen Mannes mit Notwendigkeit eine ungeheure soziale Revolution von tiefgreifenden Besitz-, Einkommens- und Produktionsveränderungen in Stadt und Land, in Industrie und Bodenwirtschaft bewirken mußte. Erst im Lichte dieser Zahlen wird klar, welche gigantische Macht in diesen Romanows angehäuft war und nun in nichts zerfällt ist.

Ein Zarendenkmal in Belgrad?

Paschitsch bestimmte kurz vor seinem Tode von der seinerzeitigen Spende des russischen Zaren für das serbische Volk 800 000 Dinar (etwa 120 000 Zloty) für die Errichtung eines Zarendenkmal in Belgrad.

Aus Welt und Leben.

Der Kampf zwischen dem türkischen und dem lateinischen Alphabet. Die in den zum Sowjetbunde gehörenden kaukasischen Ländern beschlossene Einführung des lateinischen Alphabets an Stelle des türkischen macht den Sowjetblättern zufolge rasche Fortschritte. In Transkaukasien zählt man bereits mehr als 100 000 Schriftkundige des neuen Alphabets. In Aserbeidschan erscheint eine Zeitung mit lateinischen Schriftzeichen. In allen Schulen der transkaukasischen Länder wird das lateinische Alphabet gelehrt. Die Sowjetblätter glauben, daß auch die Türkei sehr bald diesem Beispiel folgen werde.

Die Kindesleiche im Nachttisch. Unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet wurde in Alentein Elise Sando, Tochter des vor drei Wochen verstorbenen Stabsoberzahlmeisters a. D. Sando. Dieser starb an dem Tage vormittags plötzlich. Am Nachmittag gab seine Tochter Elise in der Wohnung einem Kind das Leben, das sie gleich danach getötet und beseitigt haben soll. Anfangs blieb die Angelegenheit geheim, wurde aber zufällig bekannt: man forschte nach dem Kinde und fand dessen Leiche im Nachttisch der Elise Sando wohlverpackt. Die Leichenschau ergab einwandfrei, daß das Kind bei der Geburt gelebt hat und durch Erwürgen umgebracht ist. Die Beschuldigte ist geständig.

Aus den Zähnen eines Krokodils gerettet. Eine aufregende Szene spielte sich kürzlich bei der Talfahrt eines Nildampfers im Fanganal-Bekir ab. Ein sudanesischer Matrose, der während der ruhigen Fahrt auf der Bordwand des Nildampfers „Lady Baker“ saß und die Beine herabhängen ließ, wurde plötzlich vom einem Krokodil ergriffen und vom Schiff ins Wasser gezerrt. Der verzweifelt um Hilfe rufende Mann wäre sicher verloren gewesen, wenn nicht der Gouverneur der Obernil-Provinz, Corryon, der an Bord des Dampfers war, eingegriffen hätte. Er holte sofort seine Flinte, zielte kaltblütig und traf das Krokodil, das den sich erbittert wehrenden Matrosen in die Tiefe ziehen wollte, tödlich ins Auge. Der Unglückliche wurde bewußtlos wieder an Bord geschafft. Er hatte fürchtbare Wunden davongetragen. Ein Bein war entsehrlich zugerichtet, und die beiden Hände waren von der Bestie durchgebissen worden.

Familiendramödie im ewigen Eis.

Eine Gerichtsverhandlung in St. Johns auf Neufundland enthüllte die Tragödie einer Eskimomutter, die des Gattenmordes angeklagt war. Das Ehepaar und sein Kind hausten auf einer einsamen Insel Labrador als deren einziger Bewohner. Als der Mann eines Abends in die ärmliche Wohnhütte zurückkehrte, erklärte er in plötzlicher geistiger Umnachtung, er werde jetzt sofort den elfjährigen Sohn erschießen. Es folgte nun ein Handgemenge auf Leben und Tod zwischen dem Vater und der Mutter des Kindes. Der tapferen Frau gelang es auch, dem Manne das Gewehr zu entreißen. Dann ergriff sie in ihrer Verzweiflung die Bibel, die ihr ein Missionar geschenkt hatte, und stieß den Gatten an Gottes Gebote zu achten. Der aber warf sie brutal zu Boden. Da ergriff die Frau ein Jagdmesser und stach den Mann nieder. Das Kind war gerettet. Die Verhandlung endete mit dem Freispruch der Angeklagten.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(2. Fortsetzung.)

Wartegg fühlte sich durch ihre Worte sehr geschmeichelt. Mit einem Erobererblick auf Fräulein Rittberg mißte er sich lächelnd ins Gespräch: „Dann brauche ich mich Ihnen nicht vorzustellen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er.

Die junge Dame erschrak anscheinend und wandte sich ihm in anmutiger Verwirrung zu. „Ach — verzeihen Sie, Meister — ich — ich —“

Mit weltmännischer Gewandtheit half er ihr aber ihre vermeintliche Verwirrung hinweg und sah bewundernd in ihr schönes Gesicht.

Kurzum, Fräulein Rittberg hatte mit Geschick auf die unverfänglichste Art die Bekanntschaft mit Heinz Wartegg und seiner Tochter gemacht. Und noch im Verlauf dieses Tages gab sie mit traurigen Augen und müder Stimme Auskunft über ihr Schicksal.

Sie war darauf angewiesen, sich selbst ihr Brot zu verdienen. Ihr Vater war schon gestorben, als sie noch zur Schule ging, und ihre Mutter hatte zum zweiten Male geheiratet. Abermals verwitwet hatte diese dann nebst ihrer Tochter ein Asyl bei einer Schwägerin annehmen müssen, die selbst nur ein bescheidenes Heim und ebenso bescheidene Einkünfte besaß. Darum hatte Linda später die Notwendigkeit eingesehen, sich selber ihren Unterhalt zu verdienen. In ihrer ersten Stellung, bei einer kränklichen Dame, hatte sie in Wiesbaden die Bekanntschaft einer Brasilianerin gemacht, die mit ihrem aus Deutschland stammenden Gatten in ihre Heimat zurückkehren wollte. Als deren Gesellschafterin war sie nach Brasilien gegangen, hatte aber die Stellung verloren, weil sie mit dem Gatten ihrer Herrin toskettierte. Das verriet Linda natürlich nicht.

Wäre Fräulein Rittberg strenger bei der Wahrheit geblieben, hätte ihr Bericht wohl ein wenig anders ausfallen müssen. Sie stellte sich als verfolgte Unschuld hin, und das genügte, auf Heinz Warteggs empfängliches Gemüt Eindruck zu machen. Er fühlte sich ergriffen und hätte das schöne Mädchen gern zärtlich getödet. Er sah Roberta an. Diese hatte auch mit einer freundlichen Teilnahme Lindas Erzählung gelauscht, aber es erging ihr seltsam — sie, die sonst so mittelstidig und hilfsbereit war, fühlte ihr Herz immer kälter werden. Sie hatte das instinktive Gefühl, daß etwas Unwahres und Gemachtes im Wesen der jungen Dame war.

Trotzdem sie selbst ziemlich reserviert blieb, war Linda Rittberg von nun an die unzertrennliche Begleiterin von Vater und Tochter. Sie war nicht die Person, die Chancen einer solchen Bekanntschaft ungenutzt zu lassen, und sie wählte längst, daß Wartegg Witwer, sehr reich und Besitzer einer herrlichen Villa war. Und im Laufe der Unterhaltung hörte sie gar noch, daß Vater und Tochter von ihrem Landgut in Brasilien kamen. Nur eines blieb ihr unbekannt, daß Roberta im Grunde die Besitzerin aller dieser Reichtümer war und nicht Wartegg.

Linda wußte sehr wohl, daß es für sie nur eine Möglichkeit gab, aus ihren armseligen Verhältnissen herauszukommen: eine reiche Heirat. Und sie wußte auch, daß es wenig reiche Männer gab, die ein armes Mädchen heirateten, zumal so lange sie jung waren. Aber alte Herren waren leichter einzufangen. Man mußte ihnen nur mit sanfter Liebenswürdigkeit entgegenkommen und — ihrer Eitelkeit schmeicheln.

So steuerte sie mit vollen Segeln auf das Ziel los, das sie sich gesteckt hatte, als sie Heinz Wartegg mit seiner Tochter an Bord des Dampfers kommen sah.

Mit einem bangen, unheimlichen Gefühl merkte Berty, daß sich dieses fremde Wesen mehr und mehr zwischen sie und ihren Vater schob. Ihre Liebe zu ihrem Vater bekam etwas Angstvolles, Unsicheres. Bisher hatte er es meisterhaft verstanden, seiner Tochter glaubhaft zu machen, daß

er seiner verstorbenen Frau unwandelbar treu geblieben war. Jetzt merkte Berty zum ersten Male, daß ein anderes weibliches Wesen Einfluß auf ihren Vater bekam. Ihr war, als müsse sie es mit allen Kräften verhindern, daß der Vater je die Mutter vergessen könne. Sie hätte ihn am liebsten nicht mehr von ihrer Seite gelassen, so lange diese Reise dauerte, und sehnte deren Ende herbei, das ja auch dem steten Zusammensein mit Fräulein Rittberg ein Ende machen mußte.

Schweigend hatten Vater und Tochter längere Zeit ihre Promenade fortgesetzt, als Heinz Wartegg endlich tief aufatmete und sich entschlossen aufrichtete. „Ich möchte einmal etwas mit dir besprechen, Berty.“

„Was hast du mir zu sagen, Herzensvater?“

Er wich ihrem Blick aus. „Wir haben doch besprochen, Berty, daß du nach unserer Heimkehr endlich offiziell in die Gesellschaft eingeführt wirst. Du bist zwanzig Jahre alt und es ist hohe Zeit.“

Berty nickte zustimmend. „Ja, Vater — ich weiß es, und es soll ja auch sein.“

„Nun gut! Du weißt, daß wir sogleich eine Ehrendame für dich engagieren müssen.“

Berty seufzte. „Das wird leider nötig sein, obgleich ich es recht überflüssig und lästig finde.“

„Es läßt sich aber nicht umgehen.“

„Nein, ich weiß es und habe mich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht. Es wird aber sehr schwer halten, eine passende Persönlichkeit für diesen Posten zu finden. Sie mußte uns doch vor allen Dingen sympathisch sein.“

„Unbedingt, da wir in enger häuslicher Gemeinschaft mit ihr leben müssen. Deshalb verzeihe ich den Zufall, der uns gewissermaßen die geeignete Persönlichkeit in den Weg geführt hat.“

Erkannt sah Berty ihren Vater an. „Uns in dem Weg geführt? Wen meinst du damit?“

# Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember d. J., 3 1/2 Uhr nachmittags, findet im Feuerwehrsaale, Konstantiner 4, das diesjährige

## Weihnachtsfest

statt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Es enthält Deklamationen, Musikdarbietungen und Gesang zweier Chöre unter Leitung des Dirigenten Herrn Essenberg, sowie die Aufführung zweier Einakter:

„Des wilden Röschens Weihnachtsgabe“ und „Der Ehemann unter dem Weihnachtstisch“.

**Musik!** Blasorchester Chojnacki. Nach d. Programm: **Tanz.**

Eintritt für Mitglieder Zl. 1.—, für Nichtmitglieder u. eingeführte Gäste 1.50.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.



### Verein deutschsprechend. Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag): im Lokale des Christlichen Commisvereins, Rosciuszt-Mee 21,

## Große Weihnachtsfeier

mit reichhaltigem Programm, zu der die Mitglieder mit ihren werthen Angehörigen höflichst eingeladen werden. — Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. — Musik des Streichorchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Reinhold Tölg.

Eigenes Büfett. — Beginn 8 Uhr abends. Die Verwaltung.

## Grosser Weihnachts-Verkauf

in der Buch- u. Kunsthandlung

### Leopold Nickel

nur Rawrotstraße 2. Tel. 38-11.

Bilderbücher, Jugendschriften für Knaben und Mädchen, Wandsprüche, Bibeln, Gesangbücher in englisch Seinen gebunden Zl. 7.—, gerahmte Bilder in sehr großer Auswahl.

Eigene Buchbinderei und Bilderrahmen-Werkstatt.

Patentirte Zigaretten-**„Dowwarki“** der Fabrik „Sokół“ in Warschau schützen vollständig die Organe des Rauchers vor Nikotinvergiftung. Vertreter für Lodz und Umgebung **St. Lewandowski**, Sienkiewicza 50/48. Telephon 23-39.

Geeignete Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl **Zigarren Zigaretten Tabak** empfiehlt **St. Lewandowski**, Sienkiewicza 50/49. Telephon 23-39.

### Weihnachtsgeschenk!

Konkurrenzlose Preise! Übernehme sämtliche elektrotechnische Arbeiten, wie **Christbaumbeleuchtungen**, Heizungs- und Kochapparate, Motoren, Licht- und Signalisationsanlagen. Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt. Elektr. Installateur Otto Funke, Lodz, Salfontna 45. Sprechstunden 12—1 u. 5—7 Uhr. 12

### Weihnachts-Angebot

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.

## Spiegel



KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI TELEPHON N: 40-61

**ALFRED TESCHNER** ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

Die besten und meistgelesenen

## Kalender

in Buchform:

### „Die Warte“ „Der Hausfreund“

geben wir an unsere geschätzten Abonnenten zum Preise von **Zl. 1.50** ab. Bei Postversand Zuschlag 20 Groschen für Porto.

Bei Abnahme von 10 Exemplaren ein Exemplar gratis.

Bestellungen nehmen entgegen: in Lodz die Zeitungsausträger, in den Nachbarstädten die Vertreter.

„Lodzger Volkszeitung“

Lodz, Petrikauerstr. 109, Tel. 36-90.

Er suchte seine Verlegenheit zu bemeistern. „Nan — wen sonst als Fräulein Rittberg. Das wäre doch die geeignete Gesellschafterin und Begleiterin für dich.“ Berty erchrat. Sie hatte das Gefühl als krampfte sich ihr das Herz zusammen. Sie wurde sehr blaß, und ihre Augen erschienen in unterdrückter Erregung fast schwarz. Erst nach einer Weile sagte sie mit verhaltener Stimme: „Lieber Vater, Fräulein Rittberg ist nicht für diesen Posten geeignet.“

„O — ich finde, sie paßt vortrefflich dafür,“ erwiderte er.

Aber er verschwieg, daß Fräulein Rittberg ihm in launvoller Ueberredung die Meinung beigebracht hatte, daß sie sich dazu eigne und daß es sie sehr glücklich machen werde, in seinem Hause, in der Nähe des „hochberühmten Meisters“, leben zu dürfen.

„Nein, lieber Vater, daran ist nicht zu denken. Die Dame ist vor allem viel zu jung für diesen Posten.“

Aber Heinz Warteggs Begehren, die schöne schwedische Blondine in seiner Nähe zu behalten, wurde unter diesem Widerstand noch heftiger. Ohne daß er es gemerkt, hatte ihn Linda schon in Fesseln gelegt. Wenn er auch noch nicht daran gedacht hatte, ihrerwegen seine persönliche Freiheit aufzugeben und eine neue Ehe zu schließen, so war ihm doch der Gedanke, in Zukunft ohne ihre bezaubernde Nähe zu leben, unerträglich.

In einer Heirat aber konnte er sich nicht entschließen, trotzdem ihm Linda deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß sie ihn liebte.

Berty ahnte nicht, wie weit sich ihr Vater bereits mit Linda Rittberg eingelassen hatte; denn diese war in ihrer Gegenwart immer sehr zurückhaltend und ließ nur alle Anstrengungen der Kolerie los, wenn sie mit ihm allein war. Und dazu suchte sie stets Gelegenheit. So war Heinz Wartegg längst ihr Opfer geworden, ohne daß er es selbst ahnte. Noch glaubte er das Feste in der Hand zu halten, als er schon ganz in ihren Netzen lag. Und er erwiderte seiner Tochter darum etwas Nervös und unruhig:

„Aber ich bitte dich, Berty, es ist doch nicht unbedingt nötig, daß wir eine alte Dame engagieren. Im Gegenteil, ich finde es für dich viel netter, wenn du eine noch jugendliche Gesellschafterin hast. Fräulein Rittberg ist eine charmante, formvollendete Dame, die dir in jeder Beziehung maßgebend sein kann.“

Berty schüttelte wie in jäher Abwehr das Haupt. „Nein, lieber Vater, bitte, steh von diesem Gedanken ab. Ich muß dir gesehen, daß sie mir nicht sympathisch ist.“

Sein Gesicht zog sich unwillig zusammen. „Aber Berty! Da entsetzt ich ja zum erstenmal an meiner Tochter eine unliebenswürdige Laune. Fräulein Rittberg ist doch eine liebenswürdige sympathische Dame und hat dich sehr in ihr Herz geschlossen. Willst du das mit launenhafter Abwehr vergelten?“

Sie blickte ihn stehend an. „Es ist keine Laune, lieber Vater. Ich fühle es seit dem ersten Moment unserer Bekanntschaft mit Fräulein Rittberg, daß sich in meinem Innern etwas gegen sie auflehnt. Bitte laß diesen Gedanken fallen.“

Aber Heinz Wartegg war nicht der Mann, auf etwas Erstrebenswertes zu verzichten. Kein Zweifel — Berty war ein wenig eifersüchtig auf Fräulein Rittberg. Nicht ohne Grund freilich. Aber er durfte dieser Eifersucht keine Wichtigkeit beimessen, wollte es jedenfalls nicht. Denn mit jedem Hindernis, das sich zwischen ihm und dem letzten heißen aufblühenden Wunschen seines Herzens nach Jugend und Liebe aufstürmen wollte, wurde sein Begehren nach Lindas Besitz noch gesteigert.

„Sei nicht töricht, Berty, und verrenne dich nicht in solche Vorurteile. Und damit du siehst, daß du dich irren mußt, teile ich dir mit, daß ich Fräulein Rittberg bereits fest engagiert habe. Sie geht mit uns in unser Düsseldorf Heim.“

Berty wurde leichenblaß. Sie wußte nicht, weshalb sie über diese Eröffnung ihres Vaters so außer sich war, aber sie fühlte mit peinlicher Gewißheit, daß ein schweres Unglück sie betroffen habe und daß Linda Ritt-

berg sich wie ein trennender Keil zwischen sie und ihren Vater schieben würde.

Ein wenig unbehaglich sah Heinz Wartegg in das blaße Gesicht seiner Tochter, in ihre starren Augen. Er preßte unruhig ihren Arm an sich. „Berty — keine törichte Berty, weshalb nimmst du diese Eröffnung so tragisch?“

Sie riß sich aus ihrer Erstarrung empor. Mit glanzlosen Augen sah sie ihn an. „Kannst du das nicht mehr rückgängig machen, Vater? Ich sieh dich an — tue es — ich — ich habe das Gefühl, als drohe uns ein Unheil, wenn Fräulein Rittberg mit uns geht.“

Nun wurde er ungemächlich. Seine Stirn zog sich finstler zusammen. „Ich muß dich bitten, Berty, dich zusammenzunehmen. Der Aufenthalt in Brasilien scheint dich etwas Nervös gemacht zu haben. Ich merkte schon während der ganzen Seereise, daß dein Wesen ungleich und reizbar ist. Hätte ich gewußt, daß du so sehr dagegen bist, hätte ich Fräulein Rittberg nicht engagiert. In denke, ich tue dir damit einen Gefallen. Und nun nimmst du es so auf.“

Er sprach nicht ganz die Wahrheit. Es war ihm keineswegs verborgen geblieben, daß Berty keine Sympathie für Linda hatte. Aber Lindas Einfluß war eben momentan mächtiger auf ihn als der seiner Tochter.

Berty schüttelte den Kopf und umklammerte seinen Arm. „Vater, ich weiß nicht, was mich gegen Fräulein Rittberg einnimmt. Ich mag ihr unrecht tun — aber trotzdem bitte ich dich nochmals, mache das Engagement rückgängig. Schilt mich nicht töricht, wenn ich die gestehe, daß ich während unserer Fahrt schon einige Male von meiner Mutter geträumt habe, und daß sie mich immer wieder vor Fräulein Rittberg warnt — immer wieder.“

Er schüttelte unwillig den Kopf. „So ein Unsinn, Berty.“

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

### Streit in der nationalen Familie des Lodzer Stadtrats.

Gestern Abend fand die letzte Sitzung des Lodzer Stadtrats vor den Weihnachtsferien statt. Nachdem zwei Mitglieder für das Komitee zur Festsetzung des literarischen Preises gewählt wurden, schritt man zur Erledigung der Referate der Budgetkommission.

In erster Linie zeigte die Mehrheit ihr weites Herz für die bischöfliche Kurie, der 5298 Zloty geschenkt wurden, die sie der Stadt für einen von dieser vor dem Gebäude der Kurie errichteten Bürgersteig schuldet. Weiterhin wurde der kommunale Zuschlag zur staatlichen Immobiliensteuer für 1927 festgesetzt. Angenommen wurden dieselben Sätze, die im vorigen Jahre auf Antrag des Stv. Ruf angenommen wurden, nämlich: 25 Prozent von denjenigen Immobilien, die bis 1000 Zloty Mietszins abwerfen, 35 Prozent bei einem Mietszins von 2000 Zloty, 50 Prozent bei 4000 Zloty, 60 Prozent bei einer Miete über 4000 Zloty und 100 Prozent für Villen und Palais.

Die nächste Frage betraf die Abtretung des Widzewer Waldterrains an die Fabrikbahn zum Bau des Güterbahnhofes. Als Entgelt für dieses über 12 Morgen umfassendes Terrain soll die Stadt die Gelände erhalten, auf denen der gegenwärtige Fabrikbahnhof und die dazu gehörenden Gebäude stehen, allerdings ohne den darauf befindlichen Gebäuden. Der Wert des Widzewer Geländes und des heutigen der Fabrikbahn gehörenden Territoriums soll gegenwärtig abgeschätzt, die Verrechnung aber erst nach 15 Jahren vorgenommen werden, d. h. nach Erlöschen der Konzession für die heutigen Besitzer der Fabrikbahn, die bekanntlich nicht im Regierungsbesitz ist.

Angenommen wurde auch eine Kommunalsteuer für Bauplätze in der Höhe von einhalb bis dreiviertel Prozent der Schätzungssumme, von der die staatliche Steuer berechnet wird.

Eine Tragikomödie entwickelte sich zum Schluss der Sitzung, als der Antrag der Endecja zur Behandlung kam, eine Kommission zur Untersuchung der Wald-diebstähle in Lagiewniki zu wählen. Der Antrag war gegen den Schöpfer Muszynski, einem N. P. R.-Mann, gerichtet. Um das Quorum zu zerstören, verließ die N. P. R. den Sitzungssaal, nur einen Mann im Saale hinterlassend, der das Quorum bezweifeln und dadurch die Abstimmung verhindern sollte. Nachdem Stv. Bartczak (Endek) den Antrag begründet und von ganz abschaulichen Sachen, die sich in Lagiewniki zugetragen hatten, erzählte, schritt der Vorsitzende Wolczynski zur Abstimmung. Dabei verpönte sich der N. P. R.-Mann mit der Ausführung seiner Mission, denn gleichzeitig mit der stereotypen Frage: „Wer stimmt für den Antrag, den bitte ich die Hand zu erheben“, kam der N. P. R.-Mann. Alle Stadtratsmitglieder erhoben aber inzwischen die Hände. Der Vorsitzende verkündete: „Der Antrag ist angenommen“. Der N. P. R.-Mann, Motecti, setzte sich verächtlich, um sich gleich darauf wieder zu erheben, denn Wolczynski schloß die Sitzung mit einem „fröhlichen Weihnachten“.

Der angenommene Antrag besagt, daß eine Kommission, bestehend aus Vertretern der 7 größten Fraktionen (also auch der D. S. A. P.), die Wald-diebstehereien prüfen und dem Stadtrat Bericht erstatten soll.

Noch in dem Treppenhause schimpften die N. P. R.-Reute über ihre christlichen politischen Bundesgenossen, daß sie ihnen gerade für die Weihnachtsfeierstage eine zweite Bednarezyk-Geschichte drehen wollen.

Die nationale Familie liegt nicht also lustig in den Haaren. \* \* \*

**Unterstützungaktion für die erwerbslosen Saisonarbeiter.** Am 15. Dezember begann die sogenannte „tote Saison“, an welchem Tage die Saisonarbeiter von den Unterstützungslisten gestrichen wurden, da sie in dieser Zeit bis zum 1. März 1927 keinerlei Unterstützungen erhalten. Infolge der Intervention der Berufsverbände beim Arbeitsminister wurde erreicht, daß die tote Saison aufgehoben werden soll. Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds schreitet nun an die Aufstellung neuer Unterstützungslisten für die Saisonarbeiter, damit er die Hilfeleistung sofort aufnehmen kann, wenn die entsprechenden Anweisungen der Warschauer Direktion eintreffen. (E)

**Der Streit um die Vergütung der Ueberstunden im Vorfeiertagshandel.** Im Zusammenhange mit der Verlängerung der Handelszeit in den Vorfeiertagen entsteht alljährlich ein Streit zwischen den Arbeitgebern und den Angestellten. Die Berufsverbände der Angestellten wandten sich nun an ihre Mitglieder mit einem Rundschreiben, in dem sie darauf hinweisen, daß diese Angelegenheit bereits durch das Gesetz geregelt sei. Laut dem Gesetze wird für die Arbeit bis zu 2 Ueberstunden ein Aufschlag von 50% zu den normalen Bezügen berechnet, an Feiertagen und bei längerer Arbeitszeit als 2 Ueberstunden ein solcher von 100%. Auch kann kein Arbeitgeber seine Angestellten zu dieser Arbeit zwingen. (E)

**Zur Steuereinzahlung.** Die Finanzbehörden führen im Laufe des Dezembers die Verordnung des Finanzministers durch, die in Sachen einer verstärkten zwangsweisen Einziehung der Steuern erlassen wurde. Vor allem werden die rückständigen Steuern eingezogen. Die Einziehung dieser Steuern muß bis zum 31. Dezember d. J. unbedingt erledigt sein. Die vorherigen

Verordnungen, die die Steuervergünstigungen betreffen, wurden jedoch nicht aufgehoben. Sie werden nach gründlicher Untersuchung und in wirklich notwendigen Fällen erteilt. Schon bereits erteilte Vergünstigungen bleiben in Kraft. (E)

**Die Krankenkasse und die Altersversorgung ihrer Angestellten.** Seinerzeit wandten sich die Angestellten der Krankenkasse an die Verwaltung mit der Forderung, die Statuten der Altersversicherung zu bearbeiten und in der Krankenkasse einzuführen. Die Verwaltung bearbeitete ein entsprechendes Projekt und wandte sich darauf an den Spezialisten in diesen Angelegenheiten, Herrn Dr. Pognanski aus dem Arbeitsministerium, mit der Bitte, die Berechnungen anzustellen, wieviel die Altersversicherung kosten würde. Laut den Berechnungen Dr. Pognanskis würden die Altersversicherungsausgaben der Krankenkasse 15 Prozent der Ausgaben für die Angestellten betragen. Die Vertreter der Industriellen wandten sich gegen die Einführung der Versicherung mit der Begründung, die Budgetdebatten der Kasse abzuwarten. Stv. Ruf erklärte sich jedoch für sofortige Einführung der Versorgung, wobei die Hälfte der Versorgungskosten die Angestellten, die andere Hälfte die Institution zu zahlen hätte. Dieser in der Kommission gestellte Antrag wurde angenommen und gelangt heute Abend in der Verwaltungssitzung zu Sprache. Die Alters- bzw. Arbeitsunfähigkeitsversorgung beginnt nach fünfjähriger Arbeitszeit. In den Ruhestand werden versetzt: Männer nach 30jähriger Arbeitszeit oder 65. Lebensjahre, Frauen nach derselben Arbeitszeit oder beendeten 55. Lebensjahre.

**Das Wechselmatorium wird um 6 Monate verlängert.** Im Zusammenhange mit den Bestrebungen, die die Lodzer Wirtschaftskreise seinerzeit unternommen haben, wird das Wechselmatorium bis zum 30. Juni 1927 verlängert. (E)

**Der Verband der Kleinkaufleute** wandte sich seinerzeit an den Präses der Finanzkammer mit der Bitte, Vertreter des Kleinhandels in die Steuererschätzungscommissionen aufzunehmen. Im Zusammenhange damit stellten die Kleinkaufleute ihre Kandidatenlisten auf und übersandten sie an die Steuerabteilungsleiter, so daß sie vom 1. Januar 1927 ab in den Schätzungscommissionen vertreten sein werden. (E)

**Die Amtsstunden im Wojewodschaftsamt,** im Regierungskommissariat, in der Finanzkammer und in den anderen Regierungsämtern dauern am Freitag bis 12 Uhr mittags. Vom 27. Dezember an sind die Ämter wieder wie gewöhnlich tätig. (E)

**Englische Parlamentarier sehen sich für Dr. Krul ein.** Die Faschisten in Polen haben es gut. In Mussolinien können sie es nicht besser haben. Seitdem aber Pilsudski einen falschfittigen Häuptling empfangen und ihm zwei seiner Konterfeis, eins für den Duce und eins für ihn selbst, geschenkt hat, ist den polnischen Faschisten erst recht der Ramm geschwollen. In ihren Reden und Flugschriften machen sie kein Hehl daraus, daß sie die republikanische Verfassung nur so lange dulden, bis sie sich organisiert und die Kräfte gesammelt haben werden, um nach berühmtem Muster einen Marsch auf Warschau zu inszenieren. Sie arbeiten auf einen Putz hin, um die republikanische Staatsform zu stürzen und die Diktatur aufzurichten. Sie predigen den gewaltsamen Umsturz. Sie sind also Umstürzler, Revolutionäre, Staatsfeinde. Man müßte daher annehmen, daß die polnischen Staatsanwälte, die doch von der Republik ausgehalten werden, sich diese Herrschaften, diese Feinde der Republik, näher ansehen würden. Doch nichts von alledem! Eine größere Liebe finden hingegen die Kommunisten bei den Gerichten. Doch nicht nur die Kommunisten. Auch die Sozialisten. Ist doch unlängst Dr. Krul, neben Dr. Drobner der bekannteste Führer der Unabhängigen Sozialistischen Arbeiterpartei, vom Petrifauer Bezirksgericht wegen einer Rede zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verdonnert worden. Das Warschauer Appellationsgericht bestätigte das harte Urteil, weil es in der Rede eine Gefahr für die republikanische Staatsform erblickte. Doch Dr. Krul ist nicht irgendein kleiner Mann, den man zu einer Gefängnisstrafe verdonnert und damit basta. Er hat Beziehungen, internationale Beziehungen als Mitglied der Exekutive der Sozialistischen Internationale. Und als unlängst englische Parlamentarier in Polen weilten, gelang es, diese für Dr. Krul zu interessieren, um so mehr, da die Engländer Zeugen des Schauspiel mit den blutbesetzten Hemden im Sejm waren. Sie äußerten daher das Verlangen, auch einige Gefängnisse zu besuchen, um die Lage der politischen Häftlinge kennen zu lernen, die in dunklen Gefängniszellen schmachten. Sie besuchten u. a. auch das Petrifauer Gefängnis. Von den dort herrschenden Zuständen waren sie gerade nicht erbaut, denn sie setzten alles daran, um den politischen Häftlingen das traurige Los zu erleichtern. Der Intervention der Engländer ist es auch zu verdanken, daß Dr. Krul von Petrifau nach einem Warschauer Gefängnis überführt wurde, wo, wie es heißt, einigermaßen menschliche Verhältnisse herrschen sollen.

**Zur Einkommensteuer der Mieter.** Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Deklarationen für die Einkommensteuer der Mieter bis zum 15. Januar 1927 den zuständigen Finanzämtern zugestellt werden müssen. Deklarationsformulare müssen von den Hauswirten bei den Finanzämtern abgeholt und bis zum 1. Januar den Mietern eingehändigt werden. (a)

**Achtung, Scherer!** Am kommenden Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, findet in der Nowomiejskastraße 27, eine Versammlung der Scherer statt. Zu dieser Versammlung sind alle organisierten und nicht-organisierten Scherer eingeladen. Zur Besprechung gelangen Berufs- und Lohnfragen.

**Noch ein Zusatztage für Kontrollversammlungen.** Auch am gestrigen Tage war der Andrang der Reservisten, die sich zur Kontrolle stellten, ziemlich groß. Die Militärbehörden sahen sich daher genötigt, noch am heutigen Tage Kontrollmeldung für die säumigen Stellungspflichtigen zu bestimmen. Der heutige Tag gilt jedoch endgültig als letzter Termin zur Stellung. (o)

**Die Rache der Kinobesitzer.** Die Geistlichkeit des Städtchens New Jersey in Irvington (Vereinigte Staaten) hat es durch ihre Agitation erreicht, daß die Kinos am Sonntag geschlossen bleiben müssen. Die Kinobesitzer gerieten darüber in Zorn und sie beschloßen, auch andre Bevölkerungsschichten die Annehmlichkeiten des Sonntagsruhegesetzes vom Jahre 1754, das noch immer in Kraft ist, austreten zu lassen. Sie machten daher eine Eingabe bei der Polizei, und dieser blieb nichts übrig, als das Gesetz auch auf andre Störer der Sonntagsruhe anzuwenden. Infolgedessen wurden am letzten Sonntag 98 Personen verhaftet, unter ihnen Straßenbahnfahrer, Motor- und Autolenker, Tabak- und Zuckerwarenverkäufer, brave Bürger, die im Klub Karten spielten, sowie zehn Zeitungsberichterstatter und Zeitungsphotographen.

**h. Die gestrigen Marktpreise.** Gestern zahlte man auf den Lodzer Märkten folgende Preise: für Butter 7.00—9.00, Eier 3.50—4.00, Milch 0.55—0.60, Sahne 2.00—2.50, Korzec Kartoffeln 10.00—14.00, Mohrrüben und Rüben 0.15—25, Hühner 5.00—7.00, Enten 6.00—7.00, Gänse 7.00—14.00, Puten 12.00 bis 15.00, Hühnerchen 4.00—5.00 Zloty.

**Die Fischpreise zu den Feiertagen.** Die Preise für Fische wurden für die Feiertage wie folgt festgesetzt: Lebende Fische: 4.80 Zl.; Tote Fische: Hecht — 4.50 Zl., Sander — 3.50 Zl., Karpfen — 4.50 Zl. Bei Ueberschreitung dieser Höchstpreise wird der Schuldige zur Verantwortung gezogen werden.

**Die Ziehung der Prämienollanleihe** findet am 3. Januar 1927 statt, u. zw. im Lokale des Finanzministeriums. (o)

**Lebensmüde.** In der Dworskastraße 39 nahm infolge der Arbeitslosigkeit der 26jährige Zygamunt Pawlak in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Karbol zu sich. Er wurde nach dem Josephs-Spital gebracht. — In der Gdaniskastraße 135 versuchte sich die 23jährige J. Cybart durch Genuß von Iod das Leben zu nehmen. — Der 19jährige S. Choracinski, wohnhaft in der Gzowka 7, trank in selbstmörderischer Absicht Salzsäure. Der Rettungswagen brachte den Lebensmüden nach einem Spital.

**Opfer der Arbeit.** Am gestrigen Tage verunglückten während der Arbeit: In der Fabrik von Gebr. Lange der Arbeiter Raimund Blischie; in der Fabrik der Widzewer Manufaktur der 20jährige Schlosser M. Tomaszkiwicz; in der Fabrik von Oskar Kandler der 60jährige Roman Muszynski. Letzterer wurde so unglücklich von einem Transmissionsriemen in die Höhe gerissen und dann zu Boden geschleubert, daß er auf der Stelle den Tod fand. Die beiden anderen Opfer erlitten leichtere Verletzungen und konnten nach ihren Wohnungen gebracht werden.

**Brandstiftung aus Rache.** Der in der Napierkowskiego 56 wohnhafte Ludwig Schulz hatte einen Astermieter, namens Stefan Wisniewski. Aus irgendeinem Grunde ist zwischen den beiden eine Meinungsverschiedenheit entstanden, so daß der Astermieter kürzlich den Entschluß faßte, sich an seinem Zimmerherrn zu rächen. Während dessen Abwesenheit begoß er den Fußboden mit Petroleum, entnahm Stroh dem Strohsack, auf dem er schlief, und zündete dieses an. Es wäre gewiß ein größerer Brand ausgebrochen, wenn nicht Nachbarn herbeigeeilt wären, die den Brand noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht hätten. (a)

**Ein rabiater Gläubiger.** Die Besitzerin des Kolonialwarengeschäfts in der Lipowaskastraße 24, Beila Figielska, war ihrem Bäcker für gelieferte Backwaren seit längerer Zeit eine gewisse Summe schuldig geblieben. Der Bäcker ließ es an Mahnungen nicht fehlen, doch konnte oder wollte die Ladenbesitzerin ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Schließlich riß dem Bäcker die Geduld und er faßte den Entschluß, sein Guthaben auf irgendeine Weise einzutreiben. Er nahm zwei seiner Gesellen mit sich und begab sich in den Laden seiner Schuldnerin, wo er sie zur Bezahlung der Schuld zwingen wollte. Die bedrängte Figielska machte allerlei Ausflüchte und Versprechungen, auf die der Bäcker indessen nicht eingehen wollte. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß der in Wut geratene Bäcker einen Teil der Ladeneinrichtung demolierte und sich der Schublade bemächtigte, in der sich der Tageserlös in Höhe von 120 Zloty befand und diesen an sich nahm. Diese eigenmächtige Handlung ist der Polizei zur Anzeige gebracht worden und dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben. (a)

**Best und verbreitet die „Lodzger Volkszeitung!“**

### Der Mariawitenprozeß. Mißhandlungen durch die Polizei.

In dem sensationellen Prozeß, in dem sich Mariawiten zweier Richtungen gegenüberstehen, wurde gestern die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Der größte Teil der Angeklagten gibt zu, an der Verteidigung der Kirche auf der Seite des Geistlichen Pongowski teilgenommen zu haben. Auf die Frage des Richters, warum sich einige Mitglieder der Gemeinde die Nacht über in der Kirche aufgehalten hätten, erklärten die betreffenden Angeklagten, daß sie als gute Mariawiten der alten Richtung es als ihre Pflicht erachtet hätten, die Kirche vor einem eventuellen Ueberfall durch die Anhänger des Bischofs Kowalski zu schützen. Auf die Frage des Richters, warum die in der Kirche angegriffenen Mariawiten Stöße und sogar Knüppel bei sich hatten, konnte oder wollte der größte Teil der Angeklagten keine Antwort geben. Nur einer der Angeklagten machte hierbei die Bemerkung, daß sie den Auftrag erhalten hätten, in der Kirche zu wachen und so hätten sie gelaubt, sich bewaffnen zu müssen.

Nach Vernehmung der Angeklagten wird das Zeugenverhör aufgenommen. Zeuge Bartczak sagt aus: „Als ich auf Befehl des Kommissars Koszowski die Kirche verließ, haben mich Polizisten mißhandelt, in der Meinung, ich sei einer von denjenigen gewesen, die aus dem Innern der Kirche mit Ziegelstücken und anderen Gegenständen die Polizisten beworfen hätte. Ich habe mich aber daran nicht beteiligt.“

Welche Szenen sich in der Kirche selbst abgespielt haben müssen, geht aus der Aussage des Zeugen Ignacy Skupinski, einem Anhänger Kowalskis, hervor, der erklärt, daß er hinter dem Altar von einem Anhänger Pongowski mit Knüppeln geschlagen worden sei. Die Zeugin Pietrzak erklärt, daß die von der Polizei verhafteten Teilnehmer an den Ruhestörungen im Kommissariat keine richtigen Aussagen hätten machen können, da sie von den Polizisten mißhandelt worden seien.

Der vernommene Geistliche Pongowski, der auch als Zivilkläger auftritt, sagte über die Ursache des Zwiespalts in der Mariawitenkirche unter anderem aus, daß ihm die Anordnung des Bischofs Kowalski hinsichtlich der Schaffung eines Instituts der Barmherzigen Schwestern nicht gefallen habe. Da auch andere Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Bischof vorgekommen seien, so habe er sich und ein Häuflein seiner Getreuen von dem Bischof abgesondert.

Um 4 Uhr nachm. werden die letzten 16 Zeugen der Anklage vereidigt. Das Zeugenverhör wird heute fortgesetzt.

### Sport.

#### Konarzowski disqualifiziert.

Die von uns gebrachte Nachricht, wonach Konarzowski am Sonntag in Oberschlesien über den Myslowitzer Wogla gestiegen hätte, entspricht nicht ganz den Tatsachen. Die „Rattowitzer Zeitung“ bemerkt zu diesem Kampfe: Leider enttäuschte der Hauptkampf dieses Abends, der zwischen dem Polnischen Schwergewichtsmeister Konarzowski und dem starken Myslowitzer Wogla ausgetragen wurde. Wogla konnte die erste Runde durch stürmische Angriffe, bei denen er verschiedene Male mit Wirkung landete, für sich buchen. Der Meister schien dadurch aufgeregt und beging einige Fouls. Er stoppte Wogla mehrere Male mit der Innenhand, hielt dauernd im Rahtamp, ja er legte dem Myslowitzer sogar zweimal eine regelrechte „Krawatte“ an und bearbeitete ihn in dieser Lage mit Geschicklichkeit. Bedauerlicherweise griff der Ringrichter Snoppel hier nicht ein, so daß das Publikum schon hier lebhaft protestierte. Wogla erhielt dann einen Magenstoß, auf den er bis neun zu Boden mußte. Er kam aber gut erholt wieder herauf. Nach Wiederangriff landete der Polnische Meister einen Genickschlag und nach einer Minute Pause, nach der Wogla weiterkämpfte, einen zweiten, worauf das Publikum in stürmische Entrüstung ausbrach. Konarzowski mußte disqualifiziert werden und dem Myslowitzer wurde der Sieg zuerkannt.

Karastal soll in der Lemberger „Bogon“ spielen. Wie bekannt, geht der Repräsentativspieler von Polen, Karastal, zu der Lemberger „Bogon“ über. Dafür soll der ausgezeichnete rechte Halb, R. Hante, wieder nach Lodz zurückkommen.

### Aus dem Reiche.

**Petrifau.** Ein Kindesmörder. Eine gewisse S. Michalak übte auf junge Männer einen besonderen Eindruck aus. Unter den verschiedensten Bewerbern befand sich einer, auf den die M. „ein Auge“ hatte. Es war dies ein gewisser Wicel Bajonet. Sie trafen sich öfters und lernten sich lieben. Dies Verhältnis blieb jedoch nicht ohne Folgen. Nach einer gewissen Zeit gebar sie ein Kind. Von nun an mied Bajonet die M. Bei einem gelegentlichen Zusammenreffen erklärte B., daß er sie nicht heiraten könne. Die M. meldete alles der Polizei, die Bajonet zur Tragung der Unterhaltskosten des Kindes aufforderte. B. war darüber so aufgebracht, daß er beschloß, das Kind aus der Welt zu schaffen. Die Mutter der M. gab ihm das Kind heraus, wofür er 100 Floty bezahlte. Das Kind warf er darauf in eine Dorfspritze. Die Polizei verhaftete Bajonet sowie die Mutter seiner Geliebten.

**Warschau.** Von der Rosternonne zur 52fachen Mörderin. Vor dem Warschauer Appellationsgericht wurde gegen die frühere Nonne Janina Zboinska verhandelt. Die ehemalige fromme Nonne hatte sich noch andere Namen zugelegt, wie z. B. Szylowicza und Sapiezanka, und war bereits in zwei Instanzen zweimal zum Tode durch Erhängen verurteilt worden. Auf ihr Konto standen nicht weniger als 52 bestialische Morde. Der Helfershelfer und Mann der erst Zwanzigjährigen ist bereits erschossen worden. Die Zboinska selbst behauptet jetzt, unter dem Zwange ihres Mannes gestanden zu haben. In ihrer Appellation erwähnt sie u. a.: „Ich war die passive Gefährtin der Verbrechen Zboinskis. Ich raste vor Liebe zu ihm und war blind für alles. Erst nach seinem Tode haben sich meine Sinne beruhigt. Ich habe eingesehen, wie schrecklich dunkel meine Jugend und Vergangenheit ist; wie tief ich gefallen bin. Ich fürchte mich nicht vor dem Tode, sondern dürfte danach zu leben, um meine Schuld abzubüßen.“ Vor der ersten Instanz wies die Ex-Nonne nach, daß ihr Mann nicht ohne Verbrechen leben konnte, da er Menschenblut trinken mußte, welches er aus seinen Opfern saugte. (!) Wenn er keine Opfer hatte, trank er ihr eigenes Blut. Die Massenmörderin zeigte dabei dem Gericht an ihrem Körper zahlreiche Spuren von Bißwunden. Das Warschauer Appellationsgericht bestätigte die Todesstrafe. Die Verbrecherin wird daher demnächst gehängt werden, falls ihr Begnadigungsgesuch vom Staatspräsidenten abgelehnt wird, was als sicher gilt.

Redakteur Stpiczynski hat im Gericht einen schlechten Leumund. Der Redakteur des Regierungsblattes „Glos Prawdy“, Stpiczynski, hat noch von der Zeit, als er Opposition trieb, ein Urteil über 3 Monate Gefängnis in der Tasche. Gegenwärtig reichte er an den Staatspräsidenten ein Gesuch um Begnadigung ein. Wie stets in solchen Fällen, äußerte das Gericht seine Meinung dazu. Als nun Stpiczynskis Gesuch im Bezirksgericht einfiel, entschieden die Richter, daß Stpiczynski keine Begnadigung verdient.

Der Staatspräsident wird also mit dem amtlichen Redakteur seine Sorge haben.

Ein polnischer Denke. In Warschau fand dieser Tag vor dem Appellationsgericht eine Verhandlung statt gegen einen gewissen Ferdynand Gruning. Dieser abscheuliche Verbrecher mordete mit Hilfe von Scheren mehr als 10 Mädchen. In den Leichen der ermordeten Mädchen befanden sich zahlreiche kleine tiefe Wunden, die der Verbrecher mit scharfen Scheren seinen Opfern beigebracht hatte. Die unglücklichen Mädchen starben unter Qualen an Blutverlust. In der ersten Instanz wurde Gruning zu lebenslanglichem schweren Gefängnis verurteilt. In der Appellationsverhandlung wurde er auf Antrag der Verteidigung zunächst unter ärztliche Beobachtung gestellt. Man wird wohl behaupten können, daß die entsetzlichen Taten des Massenmörders Denke hinter den tierischen Verbrechen dieses Warschauer Mörders weit zurückbleiben. Denke ermordete seine ahnungslosen Opfer mit einem wohlgezielten Hieb, während Gruning sie unter langamen Qualen verbluten ließ.

**Lublin.** Banditenüberfall. Auf dem Wege von Lomas nach Wislic wurden jüdische Kaufleute von 4 Banditen überfallen. Zwei Kaufleute

wurden getötet, zwei andere schwer verwundet. Es gelang zwei der Banditen zu fassen. Es sind dies die Brüder Wladyslaw und Jan Waskiewicz.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

**Lodz-Zentrum.** Ordentliche Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrifauer Straße 109, die ordentliche Vorstandssitzung statt.

**Ortsgruppe Lodz-Zentrum.** Männerchor! Donnerstag, den 23. Dezember, um 8.30 Uhr, findet im Parteilokal, Petrifauer 109, die übliche Gesangsstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger ist unbedingt erforderlich.

**Wahlung, Lodz-Süd!** Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Heute, Mittwoch, den 22. Dezember, 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung steht, so ist ein vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

### Jugendbund der D. S. A. P.

**Lodz-Zentrum.** Mitgliederversammlung. Heute, Mittwoch, den 21. Dezember 1. J., 1/2 Uhr abends, findet im Lokal der D. S. A. P., Petrifauerstraße Nr. 109, rechte Offizine, 2. Eingang, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen bitten wir den Vorstand.

— Gemischter Chor! Donnerstag, den 23. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrifauer 109, eine außerordentliche Gesangsstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist unbedingt erforderlich.

**Ortsgruppe Alexandrow.** Mitgliederversammlung! Heute, Mittwoch, den 22. Dezember 1. J., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

### Warschauer Börse.

Dollar	19. Dezember	21. Dezember
Belgien	125.55	125.55
Holland	360.85	360.80
London	43.75	43.74
Newyork	9.00	9.00
Paris	36.28	36.62
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.40	174.42
Italien	40.40	40.35
Wien	127.39	127.32

### Auslandsnotierungen des Floty.

Am 21. Dezember wurden für 100 Floty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.38—46.84
Auszahlung auf Warschau	46.34—46.67
Kattowitz	46.38—46.62
Wien	46.38—46.62
Danzig	57.08—57.22
Auszahlung auf Warschau	56.98—57.12
Wien, Schecks	78.27—78.73
Banknoten	78.30—78.30
Prag	375.—

### Deutscher Theater-Verein „Thalia“ „Scala-Theater“.

Tel. 113. Cegielnianastraße 18. Tel. 118.  
Direktion: Jeman.

Heute, Mittwoch, 8.15 Uhr abends:

### „Der Raftelbinder“

Morgen, Donnerstag, 8.15 abends:

### „Das Hollandweibchen“

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters und in der Drogerie von Arno Dietel, Petrifauer 157, vom 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sts. L. Kat.  
L. Baranowski, Lodz, Petrifauerstraße 109.

**Praktische und dauerhafte Geschenke für das Weihnachtsfest!**

**Oskar Kahlert, Lódz**  
Wólczanska-Strasse 109, Tel. 30-08  
Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt.  
Engros- und Detailverkauf von:  
**Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Rideltablette, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.**  
Streng reelle Bedienung. 1845

**Turn-Verein „Eiche“.**  
Am Sonntag, den 1. Weihnachtstagsfeier, um 6 Uhr nachm., findet im eigenen Saale an der Alexandrowka 128 ein großes

**Weihnachtsfest**  
mit reichhaltigem Programm statt. Mitglieder und eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.  
42 Die Verwaltung.

**Ausverkauf von Krawatten**  
in den neuesten Dessins 51  
**F. Piatkowski, Petrifauer 89.**

**In der Lodzer Volkszeitung haben Stellen-Angebote**  
infolge ihrer großen Verbreitung in den Arbeiter- und Angestellten-Kreisen den besten Erfolg